



2008 • JAHR DER FRAU in der Imkerei – und natürlich: eine Monatsbetrachterin

„Ich dachte, Imker sind ältere (alte) Männer mit Hütchen, die hutzlig in kleinen Gruppen zusammensitzen“, so eine Jungimkerin aus einem Anfängerkurs 2007. Klingt das nach Ihrer Vereinsversammlung? Wer jetzt entrüftet „Nein!“ einwirft, dem gebe ich natürlich Recht, denn nicht jeder Imker trägt ein „Hütchen“.

Antiquiert und kompliziert

Auf die Frage „Was hat Sie bisher davon abgehalten, selbst mit der Bienenhaltung zu beginnen?“ gab die Hälfte meiner letztjährigen 160 Jungimker mangelnde Zeit für die offenkundig aufwendigen und vielfältigen Arbeitsschritte in der Bienenhaltung an. Ein Drittel scheute die hohen Anfangsinvestitionen für angeblich unentbehrliches Equipment. Viele fühlten sich als „Frischfleisch“ in den Reihen der Bienenfreunde zwar freudig begrüßt, wunderten sich jedoch hin und wieder, dass ihr Imkervater augenscheinlich recht unprofessionell und mühsam an seinen Bienen arbeitete.

Imker haben kein Verfallsdatum

Ob mit oder ohne Hut, weder die viel beklagte Überalterung noch das aktuelle Geschlechterverhältnis müssen ein nachhaltiges Pro-

blem darstellen. „Meine“ Jungimker aus 2007 zählen zwischen 16 und 77 Lenzen, im Schnitt sind sie 47 Jahre alt. Die meisten stehen mitten im Berufsleben, versorgen Kinder, Eltern und Haushalt. Fast ausnahmslos hat der Blick über die Schulter eines älteren Imkers sie in den Bann unserer stacheligen Haustiere gezogen. Doch anders als ihr Imkervater müssen die meisten in dieser Lebensphase mit Zeit und Geld haushalten. Ist der Pate – egal welchen Alters – bereit, sich darauf einzustellen, keine musealen Glaubensweisheiten, sondern seinen Erfahrungsschatz mit aktuellen Informationen zu vermitteln, bleibt die Imkerei kein teures Buch mit sieben Siegeln, sondern macht Lust auf mehr.

Meine Reise durch Zeit und Raum

Ich persönlich trage weder Hut noch Schleier, bin 22 Jahre jünger als der deutsche Durchschnitts-Bienenhalter, eine von etwa 2.000 in Deutschland imkernden Frauen und fühle mich dennoch pudelwohl zwischen den Herren. Etwa 4.500 von ihnen habe ich allein im vergangenen Jahr in meinen Vorträgen und Schulungen kennengelernt. DAS hätt' ich mir vor 12 Jahren nicht träumen lassen! An einem schönen Maitag stand ich damals auf der obersten Sprosse einer Leiter, einen



Dr. Pia Aumeier
Ruhr-Universität Bochum
Universitätsstraße 150
44801 Bochum
Tel. 0234-3229017
Pia.Aumeier@rub.de

Hobbock in der einen Hand, eine Sprühflasche in der anderen (bitte nicht zuhause nachmachen, liebe Leute!) und fing meine ersten Bienen...

Inzwischen bewirtschafte ich etwa 50 Bienenvölker, die mit mir schon weit rumgekommen sind. Nach meinem Biologiestudium und der Diplomarbeit an der Bayerischen Landesanstalt für Bienenzucht zog es mich zur Promotion an die Landesanstalt für Bienenkunde in Stuttgart-Hohenheim, nach Tübingen und Brasilien. Als wissenschaftliche Angestellte war ich in der Bienenkunde in Bonn tätig und landete 2003 an der Ruhr-Universität Bochum. Dort beschäftigte ich mich in Lehre und Forschung mit Bienen, Hummeln, Wespen, Varroa und Studenten und führe unsere Versuchsbienenhaltung.

Viele Wege führen nach Rom

...aber die meisten sind Umwege! Sechs Institute mit fünf verschiedenen Beutensystemen und teils spektakulären Betriebsweisen haben mich gelehrt: Auch ohne Umwege kann jeder starke Völker einfach, kostengünstig und mit wenig Arbeitsaufwand halten. Mit der „Statt“-Betriebsweise:

- sanftmütige Bienen **statt** Schleier und Handschuhen,
- Holzmagazinbeuten ohne Falz frei aufgestellt **statt** Bienenhaus und Freistand,
- Gitterboden mit Schublade **statt** Unterbodentausch und schimmlichen Waben im Frühjahr sowie Stichen bei der Gemülldiagnose,
- Zandermaß mit langen Ohren und dicken Oberträgern **statt** Rähmchenvielfalt, gequetschten Bienen, gestochebenen Imkern und Zwischenbau,
- Bach **statt** künstlicher Bienen tränke,
- Absperrgitter **statt** Königin suchen, Schwarmzellen brechen in 4 – 5 Räumen je Volk, bebrüteten Honigwaben und Wachsmottenproblemen,



So geht Imkern leicht und locker.
Das Optimum an Standort, Beute und Aufstellung.



- Rechtzeitig sanft schröpfen **statt** schwarmlustigen Völkern,
- Königinnenaufzucht im 9-tägigen Sammelbrutableger **statt** brutlose Waben suchen, Waben hochhängen oder abkehren, Bienen sieben, Anbrüter, Starter, Finisher,
- Begattungsvölkchen im Viererboden **statt** KBK, EBK, Queenbox, Kirchhainer oder 3-4-5-Waben-Ableger-Ruckzuck-Kistchen,
- Begattungsvölkchen auf jungem Naturwabenbau zu überwinterungsfähigen Jungvölkern entwickeln lassen **statt** Ablegerbildung durch Saugling, Fegling oder Treibling,
- kontinuierliche Wabenhygiene **statt** Krankheiten und Kunstschwärmen in letzter Minute,
- platzsparende Eimer **statt** teurem Futtertrog,
- Ameisen- und Oxalsäure gegen die Varroamilbe **statt** Rückständen in Wachs und Honig, resistenten Milben oder leeren Versprechungen (Primorski),
- nur starke Völker mit höchstens 2-jährigen Königinnen und ausreichend Futter einwintern **statt** Bängen unterm Weihnachtsbaum, im Frühjahr Futter zuhängen und tote oder weiselose Völker abräumen,
- nur helle Waben im Wabenlager **statt** umständlicher Wachsmottenbekämpfung.



▲ Der „Pinzettengriff“ des Deutsch-Normal-Imkers: zu kurze Ohren, zu wenig Platz. Richtiges Rähmchenmaß, nur der Imker muss noch üben. ▼



Links: Blick von unten in ein Volk. Die Bienen sitzen ganzjährig über offenem Gitterboden. Rechts: „Evolution“ der Stockwindeln. Hartfaserplatten quellen und klemmen, ohne Rand gehen zudem leicht Milben verloren (unten), Rillen erschweren das Reinigen (Mitte), oben die perfekte Windel. Fotos: Aumeier



Zeit für Bienen

Wer mit seinem stacheligen Hobby rundum zufrieden ist, handzahme Bienen hat, nie Völker verliert, in Honig und damit auch Geld schwimmt, dem möchte ich in den kommenden 12 Monaten mit kleinen Einblicken in die aktuelle Forschung und biologischen Abläufe im Bienenvolk ein paar neue Erkenntnisse vermitteln. Die anderen 99 % von Ihnen, insbesondere die Jung- und jung gebliebenen Imker, lade ich ein, mit mir zusammen wirkungslose Arbeitsgänge zu entlarven, konsequent und zum richtigen Zeitpunkt die wenigen sinnvollen Maßnahmen durchzuführen und so mit minimalem Aufwand maximalen Ertrag zu erwirtschaften. Gewusst wie – war Imkern noch nie so einfach wie heute. Unterstützt werde ich von monatlich wechselnden Koautoren, Jungimkern aller Altersstufen, die uns an ihren Nöten und packenden Erlebnissen teilhaben lassen. Ihnen sei hier schon ganz herzlich für ihre Mitwirkung gedankt!

Grundausrüstung am Puls der Zeit

Haben Sie zu viel Zeit und Geld? Dann bauen Sie sich ein Bienenhaus! Wer nicht aus Zucker ist und sich über Sonne auf der Nase freut, stellt seine Magazine frei auf. Keine Wand stört jetzt das Kippen der Zargen oder Einschleiben der Windeln. Kein schummriges Licht behindert die Sicht auf Eier und jüngste Larven. Stehen je 2 Völker auf einer Palette mit Abstand zur Nachbarpalette, lassen sich schwere Zargen Rücken schonend auch seitlich abheben. Trotz Sonne, Regen und Wind ist auch ohne jeden Anstrich nach 12 Jahren Gebrauch

kein einziges Beutenteil verschlissen. Und unseren Bienen genügen nachweislich ein Innendeckel und die Blechhaube vollkommen als Witterungsschutz. Das gilt auch im Winter, denn Bienen beheizen weder Beute noch Bienenhaus, sondern ausschließlich ihre Wintertraube.

Form, Farbe, Material, Isolation oder Größe der Behausung haben keinen Einfluss auf die Entwicklung von Bienenvölkern. Daher gilt: Einfach, günstig und haltbar soll sie sein. Die Hohenheimer Einfachbeute besteht aus leichter Weymouthskiefer und Hartholz am empfindlichen Boden. In einheitlicher Zargengröße und ohne Anflugbrett, Falz, metallene Auflageschienen oder „Häkchen und Schlösschen“ ist sie nicht nur einfach selbst herzustellen (www.uni-hohenheim.de/bienenkunde/einfachbeute.htm), sondern ermöglicht auch kinderleichte Schwarmkontrolle, Ablegerbildung, Wanderung, Spätsommerpflege und Wabenhygiene.

Auch hinsichtlich des Rähmchenmaßes sind Bienen wesentlich toleranter als ihre Halter.



Über offenem Gitterboden gibt es trotz Kondenswasser nie schimmelige Waben oder verklebte Unterböden.



Monatsbetrachtung

Das größte gängige Maß (Langstroth) macht am wenigsten Arbeit, in Deutschland sind jedoch Zander und Deutsch Normal (DN) weit verbreitet. Beuten auf DN-Maß sind etwa 20 % kleiner und damit leichter als Zander. Einem Volk die gleiche Wabenfläche zur Verfügung zu stellen, macht damit aber auch 20 % mehr Arbeit, denn es müssen mehr Rähmchen genagelt, gedrahtet, eingelötet usw. werden. Und mal ehrlich: Wer bei einer 25 kg schweren Honigzarge schwächelt, der packt auch keine 20 kg. Möchten Sie sich in Zukunft winterliche Fluglochkontrollen ersparen? Nie mehr schimmelige Randwaben und Böden sehen? Keine verbrauchten Völker mehr beim Wan-

dern? Nie mehr „ins Blaue hinein“ behandeln, sondern jederzeit ohne Einsatz von Rauch und trotzdem stichfrei über den Varroabefall Ihrer Völker informiert sein? Dann führen Sie Ihre Völker ganzjährig über offenem Gitterboden und schieben nur zur Milbendiagnose von hinten eine Stockwindel ein.

Checkliste – DAS können Sie sich im Januar schenken!

- Völker im Bienenhaus oder Freiland vor der Witterung schützen, „wärmend“ einpacken, Stockheizung anbringen oder isolierenden Innendeckel verwenden.



Sicher durch den Winter. Über offenem Gitterboden besteht selbst bei zugeschnittenem Flugloch keine Gefahr.

- Fluglöcher kontrollieren und dabei Mäuse verschrecken. Die Mäusegitter verwehren seit November ungebetenen Gästen den Zutritt, ermöglichen gleichzeitig den Bienen trotz Totenfall noch den Weg nach draußen.
- Entnahme der Folie zur besseren „Entfeuchtung“ der Beute.
- Völker notfüttern, Bienensitz „richten“. Nach umsichtiger Spätsommerpflege verfügen die Völker über genügend Futter bis März oder April.
- Varroabehandlung nach Jahreswechsel. Wer jetzt erst kommt, der kommt zu spät.

Ihnen allen wünsche ich ein frohes neues Jahr! Viel Erfolg und erlebnisreiche Stunden mit Ihren Bienen.

Ihre Pia Aumeier



Brave Bienen, furchtlose Jungimker. So würde manch erfahrener Hase nicht an seine Völker geh'n.

Jungimkertipp:

Die perfekte (Spechtschutz)-Beute

Los geht's also: Ich bin topp vorbereitet, theoretisch ein Ass (später stellt sich raus: „Der Unterschied zwischen Theorie und Praxis ist in der Praxis weit höher als in der Theorie“ (Ernst Ferstl)) und habe jetzt meine ersten Bienen. Sozusagen handaufgezogen: Im Frühjahr habe ich mir eine (meine!) Larve ausgesucht, sie umgelarvt und habe die (genau die – jedenfalls behauptet das die Imkerin, bei der ich mitmachen durfte) junge Königin mit ihren Bienen in einer geliehenen Zarge bekommen. Das kleine, regelmäßig gefütterte Volk stand den Sommer über mit anderen Völkern zusammen und war denen zum Verwechseln ähnlich – sehr ärgerlich, denn eine Verwechslung mit einem anderen Volk war das letzte, was ich wollte. Jetzt ist es Winter, meine bestellten Beuten sind da, und meine Chance ist gekommen: Beuten sollte man (als Diebstahlschutz) individuell markieren, das stand in einer Bienenzeitschrift, und ein Schutzanstrich schadet auch nicht. Das individuelle Markieren mit einem LötKolben bringt unterm Strich meinen eingebraunten Namen, kostet aber zwei Stunden pro Beute, das besorgte Anklopfen meiner Nachbarin und die Sympathie meiner Partnerin, weil die ganze Wohnung nach Schwelbrand riecht. Egal – Zeit für die Grundierung. Was am Abend der Grundierung weißlich aussieht, dieses Mal nach Autolackiererei riecht und sich wie eine halbe Flasche Whisky anfühlt, ist am nächsten Morgen – schweinchenrosa. Das wird nach der zweiten Lasur besser, kostet diesmal keinen Liebesentzug (weil die Lasur geruchlos ist), dafür aber eine neue Hose, weil ich zu faul war, eine alte anzuziehen („ICH bekleckert mich

doch nicht!“). Nun ja – die Bienen sind drin und zum perfekten Glück fehlt nur noch ein Spechtschutz – wäre ja noch schöner, wenn irgendein blöder Vogel alles wieder kaputtmacht. Genug Absperrgitter (eine Variante aus einer Bienenzeitschrift) habe ich nicht, Vogelnetze sind tabu, Innovationen sind gefragt. Und so ist mein Beitrag zur Bienenhaltung entstanden, noch bevor ich ein Volk erfolgreich über den Winter gebracht habe: die Panzerbeute!
Mike Bernd Scheubrut



◀ Die „Panzerbeute“ schützt (besonders am 1. April) vor Spechtschäden mit soliden Stahlplatten.

Dicker Brocken gefangen! Hier war das Netz nicht dicht genug am Boden befestigt. PS: Obwohl das Bild Schreckliches befürchten lässt, der Specht hat es überlebt.

